



**36. STAUFENER
MUSIKWOCHE**

28. Juli – 3. August 1984

A 1 2 3 4 5

36. Staufener Musikwoche

28. Juli – 3. August 1984

Hauptprogramm:

Alte Musik aus Osteuropa

Künstlerische Leitung:

Fine Duis-Krakamp

Prof. Wolfgang Schäfer

Organisatorische Leitung:

Bürgermeister Graf von Hohenthal

Gerhard Hoerth

Dr. Eckart Ulmann

Böhmische Kammermusik des Barock

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704)

Sonata a tre d-moll für Violine, Oboe, Posaune und B.c.

Allegro non troppo, Poco Allegro, Adagio, Allegro, Adagio, Poco Allegro

Jan Antonin Losy (1650–1721)

Partita a-moll aus „Pièces de Guitarre“

Allemande, Courante, Aria, Gavotte I und II, Menuet, Gigue

Jan Dismas Zelenka (1679–1745)

Sonata V F-dur für Violine, Oboe, Fagott und B.c.

Allegro, Adagio, Allegro

– Pause –

Jan Zach (1699–1773)

Sinfonia G-dur für Oboe, Violine und B.c.

Allegro non tanto, Adagio, Menuett

Heinrich Ignaz Franz Biber

Sonata Violino solo rappresentativa A-dur für Violine und B.c.

Allegro, Nachtigal, Cu Cu, Fresch, Adagio, Die Henne, Der Hahn, Presto
Die Vachtel, Die Katz, Mußquetir Mars, Allamande

Jan Dismas Zelenka

Sonata IV g-moll für Violine, Oboe, Fagott und B.c.

Andante, Allegro, Adagio, Allegro ma non troppo

Ausführende:

Richard Erig, Barockoboe

Donna Agrell, Barockfagott

Hans Skarba, Barockposaune

Claudia Schneider, Barockvioline

Balázs Kaku, Viola da gamba

Michael Koch, Barockgitarre

Fine Krakamp, Cembalo

Die Instrumente: (in tiefer Stimmung: Kammerton a-415 Hz)

Oboe nach Christian Schlegel Basel um 1715 von Bernhard Schermer Zürich; –

Fagott nach Prudent 1765 von Pieter de Koningh 1983; – **Tenorposaune** Kopie

eines Instrumentes des 17. Jahrh. von Meinel und Lauber, Geretsried; – **Violine** ita-

lienisches Instrument Anfang des 18. Jahrh.; – **Viola da gamba** nach Jacob Steiner

1678 von M. Sämann, Erlbach im Vogtland 1973; – **5-chörige Gitarre** nach Jean

Voboam Paris 2. Hälfte des 17. Jahrh. von Winfried Heitland Düsseldorf; – **Cembalo**

nach Ferini 1699 von Rainer Schütze Heidelberg 1981

Der eigentliche Urheber der böhmischen Barockmusik war ein gezielt eingesetzter türkischer Krummsäbel. Das bedarf der Erläuterung:

Am 29. August 1526 besiegten die unter Sultan Suleiman II. vordringenden Türken in der Schlacht bei Mohács ein böhmisches Heer. König Ludwig II. von Böhmen und Ungarn fand dabei den Tod. Aus dynastischen Gründen (Ludwigs Witwe war eine Schwester des österreichischen Erzherzogs Ferdinand, der seinerseits mit einer Schwester Ludwigs vermählt war) fiel Böhmen an Österreich, mit dem es danach für vier Jahrhunderte verbunden blieb. Die engen politischen und kulturellen Beziehungen Österreichs zu Italien prägten hinfort auch das Musikleben Böhmens. So überrascht es uns nicht, daß die böhmische Barockmusik mit der Musik Österreichs und Oberitaliens eine stilistische Einheit bildet, – eine Einheit, die durch volkstümlich-nationale Elemente eine belebende Würze erhält, die wir als Bereicherung empfinden.

Der aus dem böhmischen Wartenberg stammende **Heinrich Ignaz Franz Biber** (1644–1704) erhielt seine Ausbildung als Geiger vermutlich bei J.H. Schmelzer. Nach einer ersten Anstellung als Geiger beim Bischof von Olmütz folgte Biber 1673 einem Ruf an den fürsterzbischöflichen Hof zu Salzburg, dem er, zuletzt als Kapellmeister und „Truchseß“, bis zu seinem Tode treu blieb. Bibers Trio-Sonate d-moll in der außergewöhnlichen Besetzung Violine, Oboe, Tenor-Posaune und B.c. wirkt in ihrer Vielgliedrigkeit und ihren streckenweise frei konzertierenden Oberstimmen fast improvisatorisch. Die Nähe dieser Musik zur italienischen Opernszene mit ihren „senza misura“ geführten Monodien ist vor allem in den langsamen Sätzen spürbar. Die der Posaune anvertraute Solostimme ist zwar weitgehend an die Baßführung gebunden, doch löst sie sich gelegentlich von dieser zu selbständigem Solospiel. – Bibers „Sonata Violino solo rappresentativa“ (1669) gewährt uns einen Einblick in die herausragenden geigerischen Fähigkeiten des Komponisten. Die Nachahmung von Tierlauten gehörte seit der burgundischen Chanson des 16. Jahrhunderts zu den beliebtesten Curiosa höfischer und patrizischer Musikausübung. In Bibers Sonate erklingen, umrahmt von einem Allegro und einer Allemande, die Stimmen von Nachtigall, Kuckuck, Huhn, Hahn, Wachtel, Frosch und Katze; schließlich wird die Tierwelt noch durch den Marsch eines Musketiers bereichert. – Graf **Jan Antonín Losy** (1650–1721) galt zu seiner Zeit als der bedeutendste Lauten- und Gitarrenspieler. Im Staatsdienst stehend, reiste er als „nobile dilettante“ durch Europa. Seine 7-sätzig Partita in a-moll ist ein besonders schönes Beispiel seiner Kunst. – **Jan Zach** aus Čelákovice (1699–1773) trat als Bediensteter des Erzbischofs von Mainz vor allem mit geistlicher Musik hervor, aber auch mit Instrumentalwerken, die bereits dem vorklassischen Stilfeld zuzurechnen sind. Das gilt auch für seine 1755 entstandene Triosinfonie in G-dur, deren heller, durchlichteter Klang den Einfluß des neapolitanischen Buffo-Tons erkennen läßt. – Als der unbestritten größte Barockkomponist Böhmens ist **Jan Dismas Zelenka** (1679–1745) anzusehen. Als Mitglied der Dresdner Hofkapelle schuf er Kompositionen von höchstem Rang, die es lohnen, neu ins allgemeine Bewußtsein gerückt zu werden. Die großangelegten Triosonaten für Violine, Oboe, Fagott und B.c. sind nicht nur „Kammermusik“, sondern sie muten mit ihren Tutti-Solo-Kontrasten streckenweise wie Konzerte Vivaldischer Manier an, wobei auch dem Fagott Partien von äußerster Virtuosität zugewiesen werden.

Sonntag

29. Juli 1984

Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Musik im alten Krakau

Anonymus (ca. 1430)

Cracovia civitas (Lob der Stadt Krakau) – Cristicolis fecunditas

Mikolaj Radomski (ca. 1430)

Ballade – Hystoriegraphie acis

Anonymus (ca. 1430)

Instrumentalsatz – Breve regnum (Krakauer Studentenlied)

Anonymus (ca. 1452) Chwala Tobie Gospodzinie

Jerzy Liban (1464–1546) Ortus de Polonia Stanislaus (1501)

Mikolaj z Krakowa (ca. 1540) Wesel si Polska Korona

Tänze: Chorea – Ich hab mich an einem Dorn gestochen – Rex – Schusterlehrling – Ad novem saltus – Poznanie – Hayducki – Chorea

– Pause –

Anonymus (ca. 1550) Duma

Diomedes Cato (1570–1615)

Fuga – zwei Fantasien – Tirsi morir volea

Anonymus (ca. 1650)

Polnische Tänze und Lieder: Alia chorea – Chorea polonica – O przedziwna gladkosci – Moja Pani Matko – Rozkoszna rozo – Cyprijskie gasieta – Chorea

Ausführende:

FISTULATORES ET TUBICINATORES VARSOVIENSES (Warschau)
Kazimierz Piwkowski / Jacek Piwkowski / Marcin Piwkowski / Maciej Piwkowski /
Leon Piwkowski / Leokadia Piwkowski / Krzyszof Szmyt / Wojciech J. Smietana.
Leitung: Kazimierz Piwkowski.

Tenor, Countertenor, Baß, Blockflöte, Krummhorn, Pommer, Schalmei, Dulcian,
Zink, Renaiss. – Posaune, Fidel, Psalterium, Regal, Portativ, Schlagwerk

„Zu Krakau hört man schon vor der Morgenröte von allen Türmen Musik von Flöten, Posaunen und anderen Instrumenten“, so lesen wir in einem Bericht, den ein gewisser Paulus Mucantes, Sekretär des Kardinals Henricus Gaetano im Jahre 1596 schrieb. Pfeifer und Blechbläser – „Fistulatores et Tubicinatores“ – eröffneten mit ihrem Spiel den anbrechenden Tag. – Seit dem 11. Jahrhundert gab es in Krakau eine reiche Kirchenmusikpflege. Daß es daneben aber auch eine lebendige weltliche Musik gegeben haben wird, entnehmen wir zur damaligen Zeit nur den gegen sie gerichteten kirchlichen Einschränkungen und Verboten. Im Jahre 1230 fühlte sich sogar Papst Gregor IX. dazu gedrängt, den Krakauer Scholaren das gar zu ungehemmte Singen, Musizieren, Trinken und Würfelspiel während der Weihnachtstage zu untersagen, und 1279 verbot der päpstliche Legat zu Krakau den Bewohnern das Tanzen in der Kirche und auf dem Friedhof. – War die weltliche Musik im Mittelalter vornehmlich ein Anlaß klerikalen Ärgernisses, so hob sich ihr Ansehen seit der Renaissance mit dem Aufkommen städtisch-bürgerlicher Musikantenzünfte und der Einrichtung von Privatkanzeln des Hofes und des Adels. Die Blütezeit der außerkirchlichen Musikpflege Krakaus ist mit der Regierungszeit König Siegmunds I. (1506–1548) und seines Nachfolgers Siegmund August (1548–1572) anzusetzen, als Hof, Patriziat und Universität gemeinsam ein hohes musikalisches Niveau gewährleisteten. Die zu dieser Zeit entstehende und gespielte Musik vereinigte in sich national-polnische, deutsche, niederländische und italienische Stilelemente. Die gleichzeitige Ansiedlung von Werkstätten für Instrumentenbau und Notendruckereien hoben Krakau in den Rang eines Musikzentrums von europäischem Rang. Erst die Verlegung der Residenz nach Warschau im Jahre 1596 hatte eine allmähliche Einschränkung des kulturellen Spektrums der Stadt Krakau zur Folge. – Das auf alten Instrumenten musizierende Ensemble „Fistulatores et Tubicinatores Varsovienses“ gewährt uns durch sein Spiel einen wertvollen Einblick in das reiche Musikleben des Krakauer Bürgertums zur Zeit der Renaissance.

Montag

30. Juli 1984

Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Gesprächskonzert Osteuropäische Musik des 20. Jahrhunderts

Werke von Edison Denisov, Alois Haba, Krzystof Penderecki, Bela Bartok

Ausführende:

Sabine Neher, Klarinette / Eckart Lorenzen, Violine / Christine Theus, Violoncello /
Elisa Agudiez, Klavier

Dienstag

31. Juli 1984

Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Alte Slawische Musik

Beitrag des Südwestfunks, Landesstudio Freiburg
zur Staufener Musikwoche 1984

Jacob Handl-Gallus (1550–1591)

Harmoniae morales

Anonymus

(aus den slowakischen Handschriften des 17. u. 18. Jahrh.)

Musica ad mensam

Václav H. Rovensky (1644–1718)

Capella Regia Musicalis

Hans von Lublin (ca. 1540)

Tänze aus Tabulatur

Simon Brixl (1693–1735)

Litaniae de Venerabili Sacramento

– Pause –

Anonymus (15. Jahrh.)

Gesellschaftliche Lieder der Studenten und Literaten in Böhmen:

Samsonis honestissima

Praesodiorum erogatrix

Ave pura tu puella

Tota pulchra es

Angelis cantantibus

Václav Adam Michna z Otradovic (1600–1676)

Tschechische Laute

Josef Mysliveček (1737–1781)

Sonate II op. 1

Allegro, Andante, Vivace

Anonymus (ca. 1350) Vorhussitische Musik in Böhmen:

Consolamini

Lux vera lucis radium

Genits mens labilis

Staola Jacob

Ave corcanta

Boh vsemohuci, Deus omnipotens, Christus surrexit

Ausführende:

PRAGER MADRIGALISTEN (Prag)

Milada Cechalová, Salome Losová, Sopran; – Hana Cerniková, Agata Cakrová, Alt;
– Jiri Langmajer, Vladimir Dolezal, Tenor; – Jiri Biba, Vratislav Vinicky, Baß; – Jitka
Admusová, Blanka Mrácková, Fidel, Gambe, Krummhorn, Violine; – Petr Hejny
Gambe, Tromba, Marina, Violoncello; – Ales Bárta Portativ, Cembalo, Schlagwerk;
– Svatopluk Jánys Pommer, Barockoboe, Krummhorn, Blockflöte.

Leitung: Svatopluk Jánys

Die Liebe zur Musik ist den Bewohnern des Landes zwischen Donau und oberer Elbe wohl zu allen musikgeschichtlich faßbaren Zeiten eigen gewesen, denn die rühmende Kunde von böhmischen und mährischen Spielleuten und Minnesängern drang schon bald ins allgemeine Bewußtsein. Zur angestammten Volksmusik trat seit dem 9. Jahrhundert die Kenntnis katholischer liturgischer Gesänge, die von deutschen Mönchen vermittelt worden waren, und slawische Siedler mögen überdies Musikgut des byzantinischen Reiches mitgebracht haben. Das 14. Jahrhundert schließlich ist als das „Goldene Zeitalter“ Böhmens in die Geschichte eingegangen, als Prag unter der Herrschaft Kaiser Karls IV. zu einem geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Reiches wurde. Der italienische Dichter Francesco Petrarca, der französische Komponist Guillaume de Machaut weilten damals in Prag, das seit 1348 die erste deutsche Universität beherbergte. – Die Bewegung des tschechischen Reformators Jan Hus zu Beginn des 15. Jahrhunderts war, wie alle Revolutionen, auch eine nationale Strömung, die unter anderem in der bewußten Hervorkehrung tschechischer Volksmusik ihre Ausprägung fand. Demgegenüber äußerte sich im darauffolgenden Jahrhundert die Hinwendung zum Luthertum als eine starke Bereicherung der böhmischen Musik durch die hochstehende protestantische Kirchenmusik Sachsens und Thüringens. Ein reger Austausch von Musikern setzte ein, und das deutsche, tenororientierte Gesellschaftslied des 16. Jahrhunderts, dazu die „niederländische“ Motettenkunst wurden alsbald auch in Böhmen gepflegt. Die Eingliederung des Landes ins habsburgische Reich nach 1526, vor allem aber die nach dem 30-jährigen Krieg einsetzende Re-Katholisierung hatten die kulturelle Öffnung nach Italien zur Folge, was sich vor allem in der böhmischen Barock-Musik auf glanzvolle Weise äußerte.

Doch schon die Gegenreformation des späten 16. Jahrhunderts war bestrebt, die wirkungsvollsten Stilmittel, welche die Zeit bereithielt, in den Dienst der katholischen Regeneration zu stellen. Das gilt etwa für den in Olmütz und Prag wirkenden **Jakob Handl-Gallus** (1550–1591), der die in Rom und Venedig ausgebildete Coro-spezato-Technik in seiner geistlichen Musik kunstvoll anwandte. Der Franziskanerpater **Bohuslav Černohorský** (1684–1742), der als Organist in Assisi tätig war, bevor er in seine böhmische Heimat zurückkehrte, hat es verstanden, italienische Stilmittel mit der Tonsprache Böhmens zu verschmelzen. **Josef Mysliveček** (1737–1781) schließlich wurde in Venedig so sehr zum „Italiener“, daß er mit seinen rund dreißig Opern in den wichtigsten Musikzentren Italiens große Erfolge erringen konnte und als „il divino Boemo“ gefeiert wurde. Seine Sonaten fanden den Beifall Mozarts, der sie seiner Schwester zum Studium und Auswendiglernen empfahl.

Alte Geistliche Musik aus Osteuropa

Alte russische Kirchengesänge:

Im Namen Christi getauft (Snámenny Rospéw)

Wahrlich gebühret Dir, Gottesmutter, Preis (Griechische Rospéw)

In Dir freut sich alle Kreatur (Snámenny Rospéw)

Wassilij Polikárpowitsch Titów (ca. 1650–1710)

Der 29. Psalm

Anonym (17.–18. Jahrh.)

Allmächtiger Christ

Grzegorz Gerwazy Gorczycki († 1734)

Laetatus sum

Geistliches Konzert für Sopran, Alt, Tenor, Baß, 2 Violinen,

2 Trompeten und B.c.

Jan Dismas Zelenka (1679–1745)

Drei Responsorien für Soli, Chor und B.c.

Credo quod Redemptor meus vivit

Qui Lazarum resuscitasti

Domine, quando veneris

František Xaver Brixí (1732–1771)

Missa integra für Soli, Chor, 2 Trompeten, Streicher und B.c.

Ausführende:

Heidrun Kordes, Sopran

Susanne Otto, Alt

Markus Schäfer, Tenor

Johannes Mannov, Baß

Collegium musicum Freiburg

Chor der Staufener Musikwoche 1984

Leitung: Wolfgang Schäfer

Als die griechischen und römischen Kirchenlehrer der frühchristlichen Zeit den von keinen Instrumenten begleiteten Psalmen- und Hymnengesang als die einzige Form liturgischer Musik zuließen, da mögen sie gewünscht haben, daß diese Forderung bis zum Ende aller Tage befolgt werden möge. Wir wissen, daß die Geschichte der abendländischen Kirchenmusik einen anderen Verlauf nahm. Die byzantinisch-orthodoxe Kirche freilich, der auch die russische Kirche angehört, hält bis heute offiziell an der einstimmigen, unbegleiteten Singweise fest. Als Notation bediente man sich seit dem 10. Jahrhundert (damals begann die Christianisierung Rußlands) einer linienlosen Neumen-Schrift, die „Snámjóna“ genannt wurde; nach ihr erhielt die so notierte Musik die Bezeichnung „Snámenny Rospéw“, wobei Sonderentwicklungen entsprechend gekennzeichnet wurden, so etwa der seit dem 17. Jahrhundert anzutreffende „Griechische Rospéw“. **Drei Hymnen der alten russischen Liturgie** eröffnen die Programmfolge des heutigen Abends. – Mit der um 1650 erfolgten Übernahme der Mehrstimmigkeit durch die Komponisten russischer geistlicher Musik gewann diese ein grundsätzlich neues Aussehen, wenngleich freilich die traditionelle liturgische Singweise der orthodoxen Kirche auch weiterhin den Charakter der Kompositionen und vor allem den ihrer Darbietung bestimmte. **Wassilij Polikárpowitsch Titów** (ca. 1650–1710), Sänger am Zarenhof in Moskau, war einer der ersten russischen Komponisten, die Psalmtexte im mehrstimmigen Satz vertonten; möglicherweise dienten ihm dabei polnische Kompositionen als Vorbild. – Im römisch-katholischen Polen hatte die Polyphonie selbstverständlich eine sehr viel längere Tradition als im griechisch-orthodoxen Rußland. **Grzegorz Gerwazy Gorczycki** (ca. 1664–1734), Priester und Domkapellmeister in Krakau, schuf eine hochstehende Kirchenmusik, die zumeist am A-cappella-Stil Palestrinas orientiert war. Er schrieb aber auch Geistliche Konzerte im Stil der neapolitanischen Opera seria oder nach der Art eines Vivaldischen Concerto grosso, so etwa das heute abend erklingende „Laetatus sum“ aus dem Jahre 1730. – Die Bedeutung des böhmischen Komponisten **Jan Dismas Zelenka** (1679–1745) wurde bereits erwähnt. In seinen drei Responsorien für Soli, Chor und Generalbaß, die Zelenka anlässlich des Totenoffiziums für den am 1. Februar 1733 in Warschau verstorbenen König August den Starken komponiert hat, wird deutlich, in welch hohem Grade dieser Komponist neben dem den Soli anvertrauten stile monodico auch noch den stile antico, das heißt den polyphonen Stil des 16. Jahrhunderts, beherrschte. Es ist bekannt, daß Zelenka trotz seines bereits großen Könnens als 37-jähriger Meister noch einmal Kontrapunktstudien bei Johann Joseph Fux trieb, um bei ihm die Kompositionstechnik Palestrinas zu erlernen. In seiner Hinwendung zur Polyphonie des 16. Jahrhunderts ähnelt er Johann Sebastian Bach, der Zelenkas Werke wohl zu schätzen wußte. – Die Missa integra des Prager Domkapellmeisters **František Xaver Brixí** (1732–1771) bildet den Abschluß des heutigen Programms. Demselben Geburtsjahrgang wie Joseph Haydn angehörend, vertritt Brixí in seiner Messe den gleichen Prunkstil, wie wir ihn von der österreichischen Kirchenmusik zwischen 1760 und 1780 kennen und wie er auch die Messen, Offertorien und Vespere Haydns und Mozarts auszeichnet. Diese Komposition verdeutlicht auf herausragende Weise, daß die Musik Böhmens zu jener Zeit mit der italienisch beeinflussten Musik Österreichs eine stilistische Einheit bildete.

Donnerstag

2. August 1984
Faustgymnasium 20.15 Uhr

Vortragsabend der Kursteilnehmer

In diesem Konzert erklingen Werke, die von den aktiven Teilnehmern der Staufener Musikwoche in den Kursen für alte Musik erarbeitet wurden.

– Eintritt frei –

Das Programm wird durch Aushang bekannt gegeben.

Kurse

Die Staufener Musikwoche bietet in diesem Jahr folgende Kurse an:

1. Studio für alte Musik

Leitung Ulrich Bartels (Köln)

Ensemblemusik der Renaissance und des Frühbarock in Osteuropa in ihrer Beziehung zu westeuropäischer Musik. Stücke aus dem Glogauer Liederbuch, Messensätze von H. Finck; Th. Stoltzer, Fantasien. Tänze aus der Tabulatur des Johannes v. Lublin für Renaissance-Blockflöten, Pommern, Windkapselinstrumente, Dulcian, Rankett, Violen und andere historische Instrumente.

2. Renaissance-Laute

Leitung Prof. Michael Koch (Hannover)

Polnische Lautenmusik von Cato, Dlugoraj, Lublin, Bakfork und Waissel. Italienische Lauten- und Vihuelatabulaturen von Bianchini, Francesco da Milano, Milan, Narvaez u.a. Einführung in die Diminutionspraxis des 16. Jahrh. anhand der Werke von Ganassi und Ortiz.

3. Cembalo

Leitung Anikó Horváth (Budapest)

Girolamo Diruta, Toccaten aus „Il Transilvano“ (Diminutioni). Alte ungarische, polnische, böhmische Cembalomusik von Johannes v. Lublin, Daniel Croner, Jos. Seeger u.a. Johann Kuhnau: Die sechs biblischen Sonaten.

Freitag

3. August 1984
Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Serenade

Pavel Josef Vejvanovský (1640–1693)

Serenata für 3 Trompeten, Posaune, Streicher und B.c.
Introduzione, Sarabande, Gavotta, Minuetto, Gigue

Joseph Haydn (1732–1809)

Konzert D-dur für Cembalo und Orchester
Vivace, Un poco Adagio, Rondo all'Ungharese (Allegro assai)

– Pause –

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphonie Nr. 38 D-dur, KV. 504 „Prager Symphonie“
Adagio-Allegro, Andante, Finale: Presto

Ausführende:

Anikó Horváth, Cembalo
Collegium musicum Freiburg
Leitung: Wolfgang Schäfer

Sprachforscher wissen zu berichten, daß das italienische Wort „Serenata“ von zwei anderen Wörtern abzuleiten sei: erstens vom Worte „sera“, der Abend, zweitens aber von „sereno“, was soviel wie „heiter“ oder auch „unbewölkter Himmel“ bedeutet. Eine musikalische Gattungsdefinition ist das nicht, doch wird mit der gedanklichen Vorstellung eines „heiteren Abends bei unbewölktem Himmel“ eine Stimmungsebene beschworen, die ans Arkadische, ja ans Panische im mittelmeerisch-antiken Sinne grenzt und die den Charakter einer so gearteten Musik auch dann noch zu bestimmen vermag, wenn diese inmitten der Betonwände des Faust-Gymnasiums erklingt. ►

„Serenade“, in diesem Wort ist etwas Schwerelos-Paradiesisches eingefangen, etwas, das zu allen Zeiten den Gesetzen und Notwendigkeiten des Alltags lösend, befreiend und versöhnend gegenüberstand, – und sei es auch nur in der ungreifbaren Gestalt eines sehnd erfüllten Traums.

Der mährische Komponist **Pavel Josef Vejvanovský** (1640–1693) hatte in Wien studiert, bevor er 1664 in Kremsier als „tubicen campestris“, Feldtrompeter, der fürstbischöflichen Kapelle und zugleich als Chori praelectus an der St. Mauritius-Kirche tätig wurde. Später trat er die Nachfolge H.I.F. Bibers in Olmütz an. In Diensten eines geistlichen Fürsten zu stehen, bedeutete zu jener Zeit, daß neben Kirchenmusik auch Serenaden, Balletti und andere zu höfischen Lustbarkeiten geeignete Stücke zu liefern waren. In seiner 1670 entstandenen Serenade in C-dur entfaltet Vejvanovský den gleichen prächtigen Klang, wie ihn kurz zuvor Jean-Baptiste Lully in seinen für die Hoffeste in den Gärten zu Versailles geschaffenen Ballets-de-cour präsentiert hatte und wie er seither auch in Wien und Prag gepflegt wurde.

Unter den von **Joseph Haydn** (1732–1809) komponierten Klavierkonzerten dürfte das im Jahre 1767 geschriebene D-Dur-Konzert das beliebteste sein. Das beruht neben dem leichten, serenadenhaften Ton dieses Werkes gewiß auch auf der Einbeziehung „ungarischer“, das heißt in diesem Fall der Zigeunermusik entlehnter Elemente, was dem mit „Rondo all' Ungharese“ bezeichneten Finalsatz einen unmittelbar anspringenden, zündenden Charakter verleiht. Als langjähriger Kapellmeister zu Esterháza dürfte Haydn ohne Zweifel auch ungarische Volksmusik kennengelernt haben, deren Typik er in seinen eigenen Kompositionen kunstvoll zu verarbeiten verstand.

Am 6. Dezember 1786 vollendete **Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791) in Wien seine Sinfonie in D-Dur (KV 504). Sie wurde zu Beginn des folgenden Jahres in Prag unter Mozarts Leitung zum erstenmal gespielt und wird daher als „Prager Sinfonie“ bezeichnet. Dieses großartige Orchesterwerk, das dem Charakter des ebenfalls für Prag komponierten „Don Giovanni“ nahesteht, riß das musikliebende Prager Publikum zu Beifallskundgebungen hin, wie sie Mozart seit seiner Wunderkind-Zeit nicht mehr erlebt hatte. Es war gewiß kein Zufall, daß Mozart diese Sinfonie, die bereits dem Rang der drei letzten Sinfonien gleichkommt, für Prag bestimmt hat. Hier war wie nirgendwo sonst der Boden für Mozarts Kunst bereitet. Der an der Prager Universität lehrende Philosoph, Schriftsteller und Musikfreund Franz Xaver Niemeczek schrieb rückblickend im Jahre 1798 über seine Beobachtungen: „Die größten Kenner und Künstler unserer Vaterstadt waren auch Mozarts größte Bewunderer, die feurigsten Verkünder seines Ruhmes.“ Dem Genie Mozart den Weg bereitet zu haben, das allein würde ausreichen, der Stadt Prag und dem böhmischen Volk einen Ehrenplatz unter den Nationen Europas und der Welt zuzuweisen!

Kartenverkauf:

Verkehrsamt 7813 Staufen, Rathaus
Tel. (0 76 33) 60 41
und Abendkasse

Eintrittspreise:	(numerierte Plätze)	Einzelpreis	Abonnement
	Platzgruppe I	14,-	56,-
	Platzgruppe II	11,-	44,-
	Platzgruppe III	8,-	32,-
	Kirchenkonzert	10,-	
	Studiokonzert	5,-	

Abonnements für 5 Konzerte (außer Studiokonzert) nur im Vorverkauf
Studenten und Schüler erhalten DM 2,- Ermäßigung für alle Plätze
Abendkasse ab 19.30 Uhr.
Vorbestellte Karten müssen bis 20 Uhr an der Abendkasse
abgeholt werden.

© Copyright by Staufener Musikwoche
Texte: Prof. Dr. Hannsdieter Wohlfarth

Gestaltung: Dr. Eckart Ulmann
Druck: Verlag K. Schillinger, 7800 Freiburg
Printed in Germany
Preis des Programmheftes: 2,50 DM

Vorankündigung

37. Staufener Musikwoche

27. Juli bis 2. August 1985

Schütz (* 1585) – J. S.. Bach (* 1685) – Händel (* 1685)

D. Scarlatti (* 1685) – J. Chr. Bach (* 1735)

